

Zeitschrift:	Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber:	Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band:	83 (2012)
Heft:	1: Schweigen ist Silber : autistische Menschen kämpfen gegen Vorurteile
 Artikel:	Vielversprechende neue Frühintervention bei autistischen Störungen : autistische Kleinkinder lernen, sich zu äussern
Autor:	Minor, Liliane
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-803722

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vielversprechende neue Frühintervention bei autistischen Störungen

Autistische Kleinkinder lernen, sich zu äussern

Wenn Kinder mit Autismus früh und intensiv behandelt werden, sind ihre Chancen auf ein normales Leben gross. In Muttenz BL wird eine Intensivtherapie angeboten, die den kleinen Patienten und ihren Familien einiges abverlangt.

Von Liliane Minor

Wenn es an der Haustür der Familie Petermann* klingelt, kommen die vierjährigen Zwillinge Alois* und Lea* neugierig herbei, um zu sehen, wer da ist. Wie das für kleine Kinder eben normal ist. Normal? Bei Petermanns war das lange Zeit anders. Lea kam. Ihr Bruder nicht. Alois hat sich noch als Dreijähriger immer verkrochen und still beschäftigt, bis der Besuch wieder weg war. Der kleine Bub ist Autist.

Dass Alois anders ist, merkten seine Eltern relativ früh. Vater Jan Petermann* erzählt: «Er hat zum Beispiel jeden Augenkontakt vermieden, auch mit uns Eltern.» Zwar habe der Bub durchaus seine Wünsche mitgeteilt, aber kaum mit Worten. «Wir haben meistens verstanden, was er wollte», sagt der Vater, «und sind dann darauf eingegangen.» Das tun sie nicht mehr. Heute verlangen sie von Alois, dass er sich klar mit Worten ausdrückt. Und es geht, meistens.

Kernstück ist der reizarme Raum

Das ist Teil einer Therapie, die seit 2010 in einem Zentrum für autistische Störungen in Muttenz angeboten wird: die FIAS-Behandlungsmethode. Sie lehnt sich eng an die von der israelischen Psychologin Hanna Alonim entwickelte Mifne-Therapie an. Mifne ist Hebräisch und heisst «Wendepunkt». Die Schweiz war das erste Land, in welches die Mifne-Methode exportiert wurde; inzwischen haben sich die Wege

getrennt, und die in Muttenz angebotene Therapie heisst FIAS, benannt nach der Stiftung Frühintervention bei autistischen Störungen (FIAS), die das Zentrum finanziert. Das FIAS-Therapiezentrum ist der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Klinik der Universität Basel angeschlossen und wird von einer Psychologin und einer Kinderpsychiaterin geleitet.

Die FIAS-Therapie ist eine auch für die Eltern und Geschwister außerordentlich intensive Angelegenheit. Am Anfang steht eine dreiwöchige, teilstationäre Behandlung mit der ganzen Familie. Die Eltern, das betroffene Kind und dessen Geschwister leben in dieser Zeit in einer Wohnung in Muttenz, die zum FIAS-Zentrum gehört. Die Behandlung findet in einem Häuschen statt, das eigens für die Therapie umgebaut worden ist. Kernstück ist der reizarme Raum: Ein Dachzimmer mit weichem Boden und gepolsterten Wänden, dessen Fenster mit weissen Holzplatten komplett verschliessbar sind – man wähnt sich dann in einem fensterlosen Zimmer. «Das war am Anfang sehr irritierend», sagt Jan Petermann, «aber wichtig, denn das Kind soll nicht abgelenkt werden.»

**Heute verlangen
Alois' Eltern, dass er
sich klar mit Worten
ausdrückt. Und es
geht, meistens.**

Mit Video und Einwegspiegel

Für die kleinen Patienten besteht die Therapie in erster Linie aus Spiel. Das Kind spielt mit den Eltern oder einer Therapeutin, manchmal auch mit den Geschwistern. Bis sechs Stunden am Tag, jeden Tag. Ziel für den Spielpartner ist es immer, Kontakt zum Kind herzustellen, seine Anregungen aufzunehmen und Interesse am gemeinsamen Spiel zu wecken. Zum Konzept gehört, dass das Regal mit den aufs jeweilige Kind abgestimmten Spielsachen ausser Reichweite des Kindes angebracht ist: Es soll fragen müssen, wenn es etwas will.

Während des Spiels stehen Kind und Spielpartner ständig per Video und aus einem Nebenraum durch zwei grosse Einweg-

>>



Kontaktaufnahme mit Seifenblasen: Während des Spiels stehen Kind und Spielpartner unter therapeutischer Beobachtung.

Foto: zvg

spiegel unter Beobachtung. Diese Beobachtung von aussen ist ein zentraler Aspekt. «Es ist verblüffend, zu sehen, was sich in dem Raum abspielt», sagt Jan Petermann. «Plötzlich realisiert man Auffälligkeiten und fragt sich, warum man sie nicht schon vorher bemerkt hat.» So habe er erst in Muttenz bewusst wahrgenommen, wie sein Sohn versucht, mit anderen Leuten Kontakt aufzunehmen – und wie oft das scheitert.

Lust wecken auf soziale Kontakte

All diese Beobachtungen werden in Einzel- und Paargesprächen zusammen mit Therapeuten besprochen. Ziel sei es nicht in erster Linie, Fehler im Umgang mit dem Kind aufzudecken, sagt die leitende Psychologin Esther Kievit, sondern das eigene Sensorium zu schärfen und auf das zu reagieren, was vom Kind komme: «Wir wollen es ‹gluschig› machen auf soziale Kontakte.» Entscheidend sei, dass man dem Kind dabei nicht jeden Wunsch von den Augen ablese: «Es soll lernen, dass es Erfolg hat, wenn es etwas klar kommuniziert. Und dass es das auch kann.» Mit den drei Wochen im Zentrum ist es nicht getan, diese dienen lediglich als Initialzündung für die weitere Behandlung.

Anschliessend an die Intensivphase erfolgt eine ungefähr achtmonatige Nachsorge. Dabei gilt es, das Gelernte zu vertiefen und anzuwenden. Alois' Vater räumt ein, sich damit zuweilen schwer zu tun. «Es ist nicht einfach, im Alltag eine tägliche Stunde intensives Spiel mit Alois einzubauen. Wenn man als Eltern gleichzeitig die Rolle des Therapeuten übernimmt, ist das eine recht grosse Belastung.» Auf Dauer sei das zu viel geworden: Seit vergangenem Frühling besucht Alois jeden Morgen das Autismus-Zentrum in Riehen. Dennoch möchte Jan Petermann die FIAS-Therapie nicht missen: «Sie hat als Initialzündung enorm viel gebracht.» Die Therapie in Riehen sei nun eine gute Ergänzung.

Wissenschaftliche Auswertung läuft

FIAS und ihre Vorgängerin Mifne ist eine erstaunlich erfolgreiche Therapie. Rund zwei Drittel der in Israel behandelten Kinder konnten später normal eingeschult werden, zeigt eine Begleitstudie. Entscheidend ist das Eintrittsalter: je jünger das Kind, desto grösser die Erfolgschance. Nach dem vierten Lebensjahr sinkt sie drastisch. Mittlerweile sind auch in Muttenz

Erfolge erzielt worden: Fünf Kinder wurden bislang nach dem FIAS-Konzept behandelt, und alle machten grosse Fortschritte. Drei konnten oder können in den regulären Kindergarten beziehungsweise in eine Spielgruppe integriert werden. Künftig sollen rund zehn Patienten pro Jahr behandelt werden.

Ronnie Gundelfinger, Leitender Arzt im Zentrum für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie an der Uni Zürich, hält FIAS für einen «sehr spannenden Therapieansatz», vor allem für Eltern, denen die klassischen Verhaltenstherapien nicht zusagten. FIAS müsse wissenschaftlich aber noch genauer untersucht werden, sagt der Autismus-Spezialist. Dass dies noch nicht geschehen sei, sei wohl ein Grund, weshalb die Therapie trotz guter Erfolge bisher nicht weiter verbreitet sei. In Muttenz läuft deshalb die erste wissenschaftlich fundierte Evaluation der Therapie. Erste Resultate werden in zwei bis drei Jahren erwartet.

Teure Therapie

Der Basler Psychologieprofessor René Spiegel, einer der Initianten des FIAS-Zentrums und Präsident der Stiftung, sieht einen weiteren Grund, weshalb FIAS respektive Mifne erst an zwei Orten angeboten wird: Die Behandlung ist ausserordent-

lich aufwendig. «Die drei Wochen im FIAS-Zentrum sind eine Parforce-Tour», sagt Spiegel. Nicht nur für die Eltern. Während der Intensivphase sind ständig sechs, sieben Therapeutinnen und Therapeuten beschäftigt. Eine FIAS-Behandlung kostet rund 70000 Franken pro Familie; diese Kosten werden von

Krankenkassen und von der IV nur teilweise übernommen. Vorerst zahlt die FIAS-Stiftung einen grossen Teil der Behandlung, die Eltern müssen einen ihren finanziellen Möglichkeiten angepassten Beitrag leisten. Längerfristig will man erreichen, dass die FIAS-Therapie kassenpflichtig wird, ebenso wie andere Intensivtherapien. Spiegel arbeitet zu diesem Zweck mit anderen Institutionen zusammen;

auch der Elternverein Autismus deutsche Schweiz ist beteiligt. Autismus-Spezialist Gundelfinger unterstützt das: «Für den Therapieerfolg ist es entscheidend, dass das Kind sehr früh und sehr intensiv behandelt wird. Möglicherweise ist die Art der Behandlung dabei gar nicht so entscheidend.» ●

*Alle Namen geändert

Weitere Informationen: www.autismus-fias.ch

Die Autorin: Liliane Minor ist Redaktorin beim «Tages Anzeiger».

Anzeige

CURAVIVA weiterbildung

Praxisnah und persönlich.

Werkstatt Supervision

Die Werkstatt ist eines der Vertiefungsmodul des Nachdiplomstudiums Beratung in Veränderungsprozessen. Für erfahrene Beratungspersonen besteht die Möglichkeit, das Kernstudium durch einen Äquivalenznachweis zu ersetzen und direkt in das Werkstattmodul einzusteigen.

Zielpublikum Angesprochen sind Personen aus der Beratung (intern oder extern), die über Grundlagenwissen verfügen, bereits mit Gruppen und Teams arbeiten und das Beratungsformat Supervision vertiefen möchten.

Daten / Ort April bis Oktober 2012 (12 Tage), Luzern

Nähere Informationen und das Detailprogramm erhalten Sie unter www.weiterbildung.curaviva.ch

CURAVIVA Weiterbildung Abendweg 1 6006 Luzern
Telefon 041 419 01 72 weiterbildung@curaviva.ch

Festbankgarnituren Arbeitszelte Faltzelte



für professionelle
Anwender

Schöni
PartyWare

Schöni PartyWare AG
Isenrietstrasse 9a
8617 Mönchaltorf
Tel. 044 984 44 05
Fax 044 984 44 60
www.zeltshop.ch



50 Jahre WWF – Gemeinsam für unseren Planeten

Spenden Sie per SMS mit Panda (Betrag) an 488 oder wwf.ch/spenden. (Bsp. Spende 9 Fr.: Panda 9 an 488)